

Viele Leute haben gar keine Ahnung davon, welche ernste Folgen mitunter ein vernachlässigter Katarrh nach sich führen kann...

Elbinger Standes-Amt. Vom 2. Februar 1892. Geburten: Weichensteller Gustav Jeschleit 1 Z. — Schlosser Hermann Hensel 1 S. — Fabrikarb. Wilhelm Schützowski 1 S.

Bekanntmachung. Freitag, den 5. Februar cr., sollen aus dem Forstreviere Grunauerwäldchen, Jag. 16, etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band IV, Blatt 177, auf den Namen des Verbers August Teuchert eingetragene, in Elbing, Neue Gutstraße Nr. 25, belegene Grundstück Elbing XIII, Nr. 95,

Bekanntmachung. Zum Schlagen von Chausseesteinen für die Chausseeneubaustraße Gr. Mausdorf werden tüchtige Steinschläger gesucht.

Bekanntmachung. Zum Schlagen von Chausseesteinen für die Chausseeneubaustraße Quertrift werden tüchtige Steinschläger gesucht.

Bekanntmachung. Zum Schlagen von Chausseesteinen für die Chausseeneubaustraße Quertrift werden tüchtige Steinschläger gesucht.

18000 (achtzehntausend) Mark baares Geld und 2500 werthvolle Bücher wurden von der Wochenschrift „Splitter“ an deren Abonnenten und Leser in Preisen vertheilt.

Kaufmännischer Verein. Der heutige Vortrag muß präcise 8 1/2 Uhr beginnen. Elbing, den 2. Februar 1892. Der Vorstand. Bellevue. Heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag: Schmandwaffeln.

Größte Auswahl in Ballblumen ganz neue aparte Bindungen und Farbenstellungen, 2theilige Garnituren, niedliche Kränzchen m. pass. Bouquets schon für 1,25, 1,75, 2,00.

Ballhandschuhe in Tricot 4 Knopf lang schon für 0,25 8 Knopf lang schon für 0,45 mit feid. Stickerei schon für 0,60 mit langer Fingerringulpe schon für 0,65.

Ballhandschuhe in Seide 4 Knopf lang schon für 0,50 8 Knopf lang schon für 0,75 extra lang schon für 1,25 mit reinseidener Fingerringulpe schon für 1,75 extra lang mit hocheleganter Seidenstickerei schon für 2,00.

Weiße Glaceehandschuhe für Damen 2kn. 4kn. 6kn. 1,25. 1,85. 2,15. für Herren 1,65.

Ballfächer neuesten Genres zu besonders billigen Preisen. Echte Straußfeder - Fächer Chantilly-Spizzen-Fächer Atlas-Fächer mit eleganten Malereien u. Schwanenbesatz schon für 1,95, 2,75, 3,25.

Zurückgegebte Fächer mit kleinen Fehlern schon von 0,75 an. Ballstrümpfe in allen Farben Dualität I | Dualität II 0,38 | 0,18

Ballumnahmen, Schultertragen u. Charpes in großem Sortiment. Neu! Plaid „Lola“ nur in feinen Nuancen: crème/lila, crème/gold, crème/rosa, crème/grün.

Seidene Chenille - Charpes schon von 4,00 an. Reinwollene Plaids in schönen hellen Farben schon von 2,10 an.

Th. Jacoby. Condurangowein für Magenleidende. 1/4 Flasche 1 M., 1/2 Flasche 3 M. Apotheke, Brückstr. 19.

Hugo Alex. Mrozek, Friedr.-Wilh.-Platz 5, Tuchhandlung - Herrenconfection.



Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung am 12. Mai 1892. 10 complet bespannte Equipagen. 1. Hauptgew.: 1 hochelegante complete 4spänn. Doppel-Kalesche, 2. " 1 Coupé, 2spännig, 3. " 1 Halbwagen, 2spännig, 4. " 1 Cavalierwagen, 2spännig, 5. " 1 Jagdwagen, 2spännig, 6. Hauptgewinn: 1 Herren-Phaeton, 2spännig, 7. " 1 Parkwagen, 2spännig, 8. " 1 American, 1spännig, 9. " 1 Bonnygespann, 10. " 1 Selbstfahrender, 1spännig, 47 edelste ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen 2500 Gewinne. Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) versendet die Expedition dieser Zeitung.

Echt holländ. Java-Kaffee mit Zusatz kräftig und rein schmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pfg. Postpakete 9 Pfd. M. 7,20 verende zollfrei unter Nachnahme. Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Kochkunst-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der „Goldenen Medaille“, prämiirt. Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen Anerkennungs-schreiben: Bitte sobald wie möglich mir 18 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pf. das Pfd., zu senden, weil Ihr Kaffee gut und rein schmeckend ist.

Neueste Erfindung: Natur-Paus-Apparat! (Gehehl. geschützt.) Seden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen. Dieser kleine in der Tasche bequeme bei sich zu führende optische Apparat wirkt Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf etc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet, werden kann.

Zur Steuerdeklaration. Im Formular-Magazin von Wendt & Klawewell in Langensalza ist soeben ein Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es Jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu kopiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Tanzen Sie? Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. Ja die Zeit der Bälle, Kränzchen, Tanzvergnügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergänglich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum veräume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überraschend. Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verlosungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend Schröder, Versandtgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.

Jede Abonentin der Wiener Mode erhält auf Wunsch Schnitte nach Maß gratis von allen Toiletten. Fl. 1,50 Vierteljährig M. 2,50 Probenummern in allen Buchhandlungen.

Eine Stube nebst Entrée mit Sparherd ist vom 1. April an eine Dame zu vermieten Königsbergerstraße 44/45. Otto Schicht.

Interessanter aber harmloser Scherzartikel! Das Liebesthermometer erregt fortgesetzt Unterhaltung u. Heiterkeit. Sollte in keiner Gesellschaft fehlen. Für 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen von Schröder, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Diamant) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Remarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

! Zum Todtlachen! Ganz neu! Ganz neu! Hilaroskop. Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es veräume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Hilaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird. Schröder's Versandtgeschäft, Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Schon nächste Woche Ziehung! Grosse Lotterie zu Danzig, Ziehung am 11. Februar cr. 1000 Gewinne Hauptgewinne im Werthe von: 10,000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark, 1000 Mark, etc. etc. LOOSE à 1 Mk. 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark sind zu beziehen durch F.A. Schrader, Hauptagentur Hannover, Gr. Bachhoffstr. 29. Obige Loose empfiehlt à 1 M., nach auswärts für Porto 10 Pf. extra, die Exped. d. Zit.

In Elbing außerdem zu haben bei Franz Rehahn, auß. Georgenbamm Cigarren-Reisender f. feine Private u. Restaur. geg. hohes Fugur u. Provij. gef. Wilh. Schumann, Hamburg.

Junge Mädchen zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens werden angenommen von Loeser & Wolff. Uhren werden à 1 Mark gereinigt und sehr billig reparirt Spieringstr. Die beiden Schaufenster sowie das eiserne Gitter vor meinem Hause Heilige Geißte Nr. 21 verkaufe ich zum Abbruch. H. Henning. Strent den Vögeln Futter.

Die beiden Schaufenster sowie das eiserne Gitter vor meinem Hause Heilige Geißte Nr. 21 verkaufe ich zum Abbruch. H. Henning.

Strent den Vögeln Futter.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 28.

Elbing, den 3. Februar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifhorn.

19) Nachdruck verboten.
„Dann schätze ich mich doppelt glücklich, nicht zum Geschlechte der Neptilien zu gehören“, bemerkte der Marquis mit sarkastischem Lächeln, indem er zugleich der jungen Frau seinen Arm bot, welche denselben ohne Umstände annahm.

Hermann folgte mit Kessly, indem er in Ermangelung eines anderen Objectes die Lust mit seiner Reitpeltsche bearbeitete.

„Nur Geduld, Herr Bruder,“ flüsterte Kessly, den kraterischen Arm dadurch zur Ruhe bringend, daß sie denselben gleichfalls mit dem ihrigen beschwerte, „man sagt, kein Baum falle auf einen Hieb, das Sprichwort scheint auch auf Schlangen zu passen, welche Hände und Füße besitzen.“

XIII.

Gewissensforschungen.

Des andern Tages fuhr auch der Marquis, nachdem er die Posteinläufe durchlesen, in einem Mietwagen nach der Residenz mit dem Versprechen, noch in der Nacht zurückzukehren, um die für den nächsten Tag projectirte Partie nach Treusenfels mitzumachen. Da Rath Wernhart und der Oberst noch in der Stadt weilten, Agathe den Tag benützte, um die nöthigen Vorkehrungen für den Empfang ihrer Gäste zu treffen, Director Bitter sich wieder in die archäologischen Schätze seines Hauswirthes vertiefte, so wäre es eigentlich Hermanns Pflicht gewesen, für die Unterhaltung der vier im Hause anwesenden Damen zu sorgen; doch entzog sich dieser solcher Aufgabe unter dem Vorwande einer dringenden Correspondenz, und überließ es den Frauen, die Zeit mit Lectüre, Musik und jenem vertraulichen Geklapper auszufüllen, dessen Kosten nach dem Sprichworte „wobon das Herz voll ist, geht der Mund über,“ eben so häufig das starke Geschlecht tragen muß, als die Frauen dem Herrenklatsch zum Gesprächsstoffe dienen.

Hermann verbrachte den Tag in der That in seinem Zimmer mit der Abfassung eines langen Berichtes an seinen Chef, mit dem Studium der Zeitungen, und schließlich mit

langen Monologen, während welcher er die Länge seines Gemaches mit der Ungeduld eines gefangenen Löwen durchmaß.

Der junge Offizier war ganz gegen die Regeln einer ersten Liebe, wie sie in muster-giltigen Romanen gelehrt wird, mit sich und der Welt unzufrieden, und zwar theilweise gerade dieser Liebe wegen.

Man hatte ihn in die Sommerfrische geschickt, um ihm Gelegenheit zu einem diplomatischen Meisterstücke zu geben, welches nun darin bestand, daß er sich trotz der brüderlichen Warnung über Hals und Kopf in seine Cousine verlobt hatte, deren Gegenliebe er, der Diplomat, nicht einmal sicher war; „reingepatscht wie ein grüner Junge,“ würden seine Kollegen mit Recht sagen. Und was nun? monologisirte er weiter, an eine Heirath war nicht zu denken, bis er nicht mindestens Militär-Attaché bei irgend einer Gesandtschaft, wäre es auch in Kamschatka geworden. Hermann hatte nämlich keine Ahnung von dem Vermögen Kesslys; um Attaché zu werden, mußte er sich aber auszeichnen um jeden Preis; das aber hatte einem Menschen gegenüber wie dieser Marquis seine Schwierigkeiten, zumal wenn man von seinen eigenen nächsten Verwandten total im Stiche gelassen wurde. Es war zum Verzweifeln; Jedermann in der Villa bekam Briefe und Telegramme; Bruder Julius, der Marquis, der Oberst, ja sogar der alte Bitter, nur er allein nicht, dem man doch eine so wichtige Sendung anvertraut! Es war gerade, als ob man ihn nur zur Erholung der Gesundheit aufs Land geschickt. Der junge Mann mußte laut aufschreien; er fühlte die Kraft eines Bären in sich und hätte sich am liebsten mit einem Duzend ähnlicher Gegner herumgebalgt, statt auf den Zehen zu schleichen, Mienen zu studiren und Gedanken zu errathen. Daß er auch in dieser Beziehung Erstaunliches geleistet, war allerdings richtig, allein es war doch immer nur ein geschicktes Tappen im Finstern, kein Sehen. Die Kriegsgefahr z. B. konnte jedes Kind aus den Zeitungen herauslesen, was aber weiter? Die Anwesenheit des Landesfürsten in der Schweiz, die ungetrübte Heiterkeit des Marquis ließen immerhin auf die Erhaltung des Friedens schließen, warum aber ließ man gerade ihn ohne alle Andeutung? Wollte man seinen Scharfsinn, seine Divinations- und Combinationsgabe auf die Probe stellen? Das war

ein lichter, rettender Gedanke in dem dunklen Ideenchaos, und einmal so weit, setzte sich der junge Diplomat entschlossen an den Tisch und ließ die Feder über das weiße Papier tanzen, bis ein halb Duzend Seiten vollständig gefüllt waren.

Der Marquis wurde in diesen diplomatischen Erstlingsmemoiren eben nicht geschont, und da es Hermann durch Vermittlung Karls gelungen war, hier und da aus einem schlecht geschlossenen Telegramm oder durch ein dünnes Briefcouvert einige Worte zu entziffern, so fehlte es auch an diplomatischen Details und genialen Schlußfolgerungen so wenig, daß der emsige Schreiber, als er gegen Abend seine Depesche gesiegelt und adressirt hatte, ziemlich ausgehönt mit sich und der Welt seine Stube verließ und, während er seine steifen Glieder im Parke in Bewegung setzte, Etwas, das große Aehnlichkeit mit einem Ordenssterne hatte — ob erster oder zweiter Classe, ließ die Dunkelheit des Abends nicht mehr erkennen — vor seinem geistigen Auge schweben sah; ein deutlicher Beweis, daß jede Arbeit ihren Segen schon in sich selbst trägt.

Am demselben Tage war auch die Studirstube des Candidaten Christian Gottlieb der Schauplatz eines nicht minder lebhaften Seelentampfes. Der junge Mann hatte sich im Laufe von kaum achtundvierzig Stunden seltsam verändert; bleich, mit unstilltem Blick und verwirrem Haar wanderte er in seiner Stube auf und nieder, schlug sich mit der geballten Faust auf die Stirne und warf sich dann wieder auf den einzigen Lehnstuhl, daß dieser in allen Fugen aufstöhnte, fast so laut und schmerzlich wie sein Herr.

Armer Christian! Hundert und hundert anderer junger Leute hätten kaum einen Anlaß zu flüchtiger Beunruhigung gefunden, wo die Strenge seines Gewissens, die Zartheit seines einfachen doch tiefen Gemüthes einen Conflict zwischen Pflicht und Neigung entdeckte, dessen Unlöslichkeit ihn zum unglücklichsten Menschen machte. Dieser Conflict war aber durch Niemand anders, als Fräulein Minchen herbeigeführt worden; das bescheidene und durch manche schlimme Erfahrung gewitzigte Mädchen war, ohne des Candidaten frühere Neigung zu kennen, dem jungen Manne mit jenem Freimuth entgegengekommen, wie er Soldatenkindern häufig eigen ist, und hatte in vertraulich heltem Geplauder über das Stillleben eines Landpfarrers, wie über das Walten und Schaffen einer Pfarrerin so eigenartig praktische und doch wieder poetische Ansichten verrathen, daß es dem guten Christian plötzlich wie Schuppen von den Augen fiel, und sein bisheriges dunkles Träumen und Sehnen dem klaren Bewußtsein wich, daß nicht Nelly, sondern Minchen das weibliche Wesen sei, wie er es sich als Freundin und Lebensgefährtin gewünscht. Was er für Erstere gefühlt, war, er mußte es jetzt genau, mißverständene Bewunderung für die glänzenden Talente, die reichen Geistesgaben eines noch überdies durch eigenartige Schönheit und Anmuth

ausgezeichneten Mädchens; doch war dieses, wie er ebenfalls jetzt erkannte, seinem Fühlen und Denken nie so nahe gestanden, wie Minchen, hatte stets zu ihm herab, statt an ihm hinauf gesehen, daher die beengende Empfindung, welche ihn demselben gegenüber so oft erfaßt, und welche er in seiner Unerfahrenheit für die Wirkung einer ersten Liebe gehalten.

Aber was half nun die Erkenntniß?

Nelly mußte seine Absicht längst erkannt haben, liebte ihn vielleicht, ihre holde Freundlichkeit ihm gegenüber widersprach wenigstens dieser Annahme nicht, hatte auf seine Ehrenhaftigkeit bauend vielleicht andere Bewerbungen zurückgewiesen; außerdem hatte er ausdrücklich und vor einem Zeugen eine schriftliche Erklärung zugesagt, somit gab es keine Wahl für ihn als Mann von Ehre, Minchen, nein selbst jeder Gedanke an das liebe Mädchen war für ihn ein Verbrechen, seine Pflicht lag deutlich vorgezeichnet vor ihm.

In solchem Falle gab es für Christian Gottlieb weder Bedenken noch Zaudern mehr. Seufzend, doch entschlossen, nahm er das sorgfältig couvertirte und versiegelte Manuscript vom Schreibtische, steckte es zu sich und verließ die Stube, um den für gute Fußgeher etwa zweistündigen Weg nach der Villa Wernhart anzutreten.

Es war ein heißer Nachmittag, der Weg nicht allzu schattenreich, daher Christians Stirne mit dicken Schweißtropfen bedeckt war, als er gegen Sonnenuntergang durch das Gartenthor trat. Gleichwohl schien ihm diese äußere Temperatur noch erfrischend gegen jene in seinem Innern, und mit jedem Schritte fühlte er deutlicher, daß es ihm unmöglich sein werde, seinen zerrütteten Geistes- und Herzenszustand vor forschenden Augen zu verbergen.

In diesem Augenblicke trat Hermann aus einem Seitenwege dem zagenden Wanderer entgegen, und wurde von diesem sofort als Rettungengel begrüßt.

„Wahrhaftig, verehrter Herr Lieutenant,“ wandte er sich an den aus tiefem Nachdenken geweckten Officier, „Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie die Güte hätten, Fräulein Nelly dieses kleine Packet zu übergeben, ich bin nämlich, — das heißt, — ich habe —“

Der des Lügens ungewohnte junge Mann stockte und blickte verwirrt zu Boden, Hermann aber, der dem Candidaten seit jener Mondnacht, in der er ihn mit Nelly überraschte, nicht ganz hold war, fragte halb verwundert, halb unwirlich: „Ei, Herr Candidat, warum besorgen Sie das nicht selbst? Meine Cousine ist zu Hause und wird sich ohne Zweifel freuen —“

„O, Herr Lieutenant, ich wollte Sie gewiß nicht durch meine Bitte beleidigen,“ fiel Christian, bestürzt über den gereizten Ton des Offiziers, ein, „ich will versuchen, ob ich etnen Diener finde, denn ich — ja ich fühle mich in der That zu unwohl, um vor der Dame zu erscheinen.“

„Et, wenn es so ist,“ rief Hermann, dem erkt jetzt die außerordentliche Blässe des jungen Mannes auffiel, „dann geben Sie immerhin, ich will die Post getreulich besorgen, aber Sie sollen sich doch ein wenig Ruhe gönnen,“ fuhr er im herzlichsten Tone fort, „kommen Sie auf mein Zimmer, ein Gläschen Rum wird Ihre angegriffenen Nerven stärken, kenne das aus eigener Erfahrung.“

„Danke, danke, aber ich bedarf nur freier Luft und Bewegung,“ versicherte jedoch Christian und nachdem er den kräftigen Händedruck des Offiziers erwidert, eilte er mit so langen Schritten wieder zum Thore hinaus, daß ihm Hermann verwundert nachblickte.

„Wenn der Mann im kranken Zustande so ausgreift, dann möchte ich ihn erst einmal im gesunden Zustande marschiren sehen,“ sagte er sich, während er, das erhaltene Packet in der Hand wägend, die Stufen zum Musikzimmer emporstieg, aus welchem die Töne des Piano-forte an sein Ohr schlugen.

Eintretend sah er Nelly an dem Instrumente sitzen, während Jerta mit den Schwestern im anstoßenden Zimmer eine Kupferstichsammlung besichtigte. Er stand stille und horchte; es schien ihm, als habe er noch nie so seelenvoll und innig spielen gehört, selbst an jenem ersten Abend nicht, an welchem Nelly's Improvisation ihn so sehr entzückte. Doch währte der Genuß nicht lange, denn des jungen Mädchen seines Gehör hatte das Eintreten eines männlichen Fußes erlautet und schon mochte wieder neckend die reizende Weise der „schönen blauen Donau“ durch die Räume.

„Hier den Dank für den schönen musikalischen Empfang,“ sagte er in den Scherz eingehend, indem er das Packet in Nellys Schooß legte.

Verwundert betrachtete Nelly die sauber umhüllte und gesiegelte, aber mit keiner Adresse versehene Gabe.

„Erträgst Du den Sender nicht? Um so schlimmer für ihn,“ bemerkte Hermann auf das Verneinen der Beiragten lachend, „es ist Niemand Geringerer als der lange Candidat, welchen ich vor Kurzem während eines erbau-lichen Vortrages gestört.“

„Der Mann ist allerdings nur Candidat, aber ein durch und durch achtenswerther und ehrenhafter Charakter,“ sagte Nelly mit fast unwilligem Ernste, während tiefe Röthe ihr Gesicht bedeckte. Bestürzt blickte der junge Offizier seine Nase an.

„Um des Himmels Willen, Nelly, sprich, der Mann hat doch nicht ein Anrecht an Dich?“ fragte er, und in diesen wenigen Worten war ein so herber Schmerz, ein so gewaltiger Sturm ausgedrückt, daß Nelly ergriffen dem hinter ihr Stehenden beide Hände über die Achseln hinweg reichte.

„Ruhig, mein vulcanischer Herr Bruder,“ sagte sie dabei mit ihrer reinen tiefen Stimme, welche ihm mit jedem Tage tiefer ins Herz hineintönte, „es ist nichts als ein unseliges

Mißverständnis, aber der brave Mann steht unter meinem Schutze, verstanden?“

„Und soll mir deshalb heilig sein, wie die Fahne, der ich Treue geschworen,“ versicherte Hermann, in dem er ganz glücklich beide Händchen festhielt, und einen Kuß auf das dunkle Gelock vor ihm hauchte.

„Gut, und nun höre mich,“ sprach das noch tiefer erglühende Mädchen leise.

„Ich höre!“

„Ich will versuchen, ein wenig die Vor-
scheidung zu spielen.“

„Befiehl, meine Vorscheidung,“ flüsterte Her-
mann.

„Das Packet umschleßt ein sehr zartes, deli-
kates Geheimniß —“

„Also doch?“

„Hat man kein Vertrauen zu seiner Vor-
scheidung?“

„Man hat, aber —“

„Der Vorscheidung gegenüber giebt es kein
aber.“

„Wahr — befiehl also!“

„Die Uebergabe des Packetes bleibt bis auf
Weiteres unter uns.“

„Also sei es.“

„Nun lasse meine Hände los, lege das
Packet dort unter die Kissen und setze Dich
dann hübsch still auf das Sofa.“

„Das ist viel auf einmal,“ seufzte Hermann
zögernd.

„Ja, aber dann wird die Vorscheidung
Deinen Gehorsam auch belohnen, und Dir etwas
von der Zukunft erzählen.“

„Ah, sie wird also zu mir auf das Sofa
kommen?“

„Nein, das würde sich für die Vorscheidung
gar nicht schicken, auch kann sie das, was sie
sagen will, Dir nur von hier aus verständlich
machen.“ Nelly sagte dies mit einem innigen,
so ernsten Blicke, daß der junge Mann unwill-
kürlich gehorchend die gefangenen Händchen frei-
gab, und nach vollzogenem Auftrage den ihm
angewiesenen Platz auf dem Sofa einnahm.

Das junge Mädchen nickte ihm freundlichen
Dank zu, und dann erklangen volle kräftige
Accorde unter ihren Händen, diesen aber folgte
Beethoven's unsterbliche „Credo“.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirth- schaftliches.

§ Die Schutzmittel gegen das Be-
nagen der Obstbäume durch Hasen.
Unter den vielen Schutzmitteln der Obstbäume
gegen Hasenfraß, welche alljährlich in den
Zeitschriften empfohlen werden, erweisen sich
recht viele als ungeeignet. Hierher gehören,
nach der „Braunschw. landw. Zeitung“, alle
diejenigen, welche keinerlei dauernden, sondern

nur vorübergehenden Schutz gewähren, wie z. B. das Anstreichen mit Kalk, mit Sauche oder Galle vermischt, und alle ähnlichen Anstrichmittel, welche den großen Nachtheil haben, daß sie nicht witterungsbeständig sind, und den Baum genau so lange schützen, bis ein paar gehörige Regen sie abgewaschen haben; und dann wird der Baum doch benagt, während der Landwirth ihn gesichert glaubt. Einigermaßen dauernden Schutz zu gewähren scheint das Franzosenöl, dessen Geruch dem Wilde sehr zuwider ist. Ein wirklich dauerhafter, vorzüglicher Schutz sind die Dornenschutkörbe, Weidenkörbe oder Schilfmatten, auf kreisförmige Kardel geflochten; denn der Obstbaum will nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer Schutz gegen die Hasen, und sobald der Herbst da ist, hat der Landwirth dringendere Arbeiten in Masse; das Baumeinbinden kommt zuletzt, aber dann sind die Bäume meist angenagt. Daher bildet auch das Einbinden mit Stroh keinen genügenden Schutz; außerdem hängt es meist jahrelang faulend am Baume herum, und ist ein Herd für alles Ungeziefer; endlich ist es eine ziemliche Mühe, jeden Herbst das Stroh zu befestigen und im Frühjahr zu entfernen. Man greife daher überall zum Eindornen; daß die Dornen in die Rinde einstecken, ist nicht leicht zu befürchten. Das Anlegen der Dornen geschieht bei einiger Uebung leicht, indem man sie mit einem Stricke zusammenzieht und dann einen Reif von verzinktem Draht anlegt, welche aber nicht sehr fest angezogen werden darf, damit er nicht springt. Weiden werden gerne von den Hasen abgenagt. In den Fabriken verwenden die Obstzüchter bereits sehr vielfach ausgestanztes Blech, welches etwa 1 Meter hoch die Bäume sehr wirksam auf mehrere Jahre schützt; dasselbe wird mit so viel Spielraum an den Pfahl mittelst Draht befestigt, daß es den Baum nicht im Wachstum hindert; auch Drahtgeflecht thut dieselben Dienste wie diese Abfallbleche, welche für wenige Pfennige in den Gürtlerwaarenfabriken erhältlich sind. Dabei läßt sich diese Schutzvorrichtung in die Höhe heben, wenn man den Baum von Trieben reinigen will. Man gebe also stets den dauernden Schutzvorrichtungen den Vorzug vor den vorübergehenden.

§§ **Electrischer Cigarreanzünder.** Die Electricität, welche berufen erscheint, auf vielen technischen Gebieten eine wahre Revolution hervorzubringen, hat uns nun auch auf dem Gebiete der Feueranzündung ein hübsches Geschenk gemacht. Von einem sündigen Amerikaner wird sie nun auch dem Genuß des Cigarrenrauchens dienstbar gemacht, indem sie

ohne Zündhölzchen Feuer reicht. Die wirksamen Theile sind, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz schreibt, in einem Futteral eingeschlossen, das der Form und Größe einer gewöhnlichen Cigarre täuschend nachgebildet ist. Das Futteral besteht aus einer Hülle von Holz, die mit einem der Cigarrenfarbe und Aussehen gleichenden Tuch oder Papier umwickelt ist. Durch das breitere Ende des Futterals geht ein Platinadraht, der mit Asbestfasern isolirt und spiralförmig aufgewunden ist. Zwischen den Windungen rollt eine kleine Kugel derart, daß sie in aufrechter Stellung des Futterals die Verbindung zwischen dem Strom und dem Draht herstellt, also den Strom in den Draht leitet. Infolge dessen kommt das aus dem Futteral herausragende Ende des Drahtes zum Glühen, so daß die Cigarre daran angezündet werden kann. Man erregt damit also die Täuschung, als ob eine Cigarre an einer beliebigen anderen Cigarre, deren Verbindung mit dem Stromkreis nicht in die Augen fällt, in Brand gesteckt werden könne.

+ **Guter Fensterverschluß.** Während des Winters ist es bekanntlich von großer Wichtigkeit, die Fenster möglichst luftdicht zu verschließen, um die Kälte und Zugluft von den Zimmern fern zu halten. Am besten geschieht das im allgemeinen durch gute Doppel Fenster, da dies aber eine kostspielige Einrichtung ist, so sei auch der folgende luftdichte und billige Fensterverschluß empfohlen. Der Holzrahmen der Fenster wird an den Stellen, wo die Rahmen und Fensterflügel aneinander schließen sollen, mit Tischlerleim bestrichen; es werden dann 2—2½ Cm. breite möglichst dicke Mattestreifen darauf gedrückt und die Fenster fest verschlossen. Sollte das Zumachen der Fenster mit Schwierigkeiten verbunden sein, so hilft man durch sanfte Hammerschläge so lange nach, bis die Fensterriegel vollständig geschlossen sind. Nach 3—4 Stunden, wenn die Watte am Fensterrahmen fest haftet, entfernt man die hervorstehenden Fasern derselben mittels eines scharfen Messers.

+ **Wetterfeste Farbe zu Grenzstein-Inschriften im Revier.** Eine gute, wetterfeste, leicht leserliche Farbe für Grenz- und Lagstein-Inschriften stellt man dadurch her, daß man Mennige mit Leinöl verrührt, bis das Ganze die Konsistenz einer anstrichsfähigen Farbe erreicht hat, worauf sodann die Schriftvertiefungen des betr. Steines mit der Masse ausgestrichen werden.